

Tohu wa bohu im Lauf der Zeit

Autor(en): **Albers, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): - **(1995)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-957574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BRACHEN IN DER STADT BIETEN EINE WESENTLICHE CHANCE ZUR NEUSTRUKTURIERUNG VON STADTRAUM UND STADTWIRTSCHAFT - IN KLEINEN SCHRITTEN, ZU KOHÄRENTEREN UND ZUGLEICH VIELFÄLTIGEREN GANZHEITLICHKEITEN: VON TOHU WA BOHU ZUM KOSMOS. EINEN WESENTLICHEN BEITRAG ZU DURCHMISCHUNG UND INNOVATIONSKRAFT EINER STADT LEISTEN NISCHENNISTER UND ANDERE BRACHVÖGEL - MÖGEN SIE SICH NUN AUF DAUER EINRICHTEN ODER NUR VORÜBERGEHEND ZU ZWISCHENNUTZUNG.

Tohu wa bohu im Lauf der Zeit

► Martin Albers

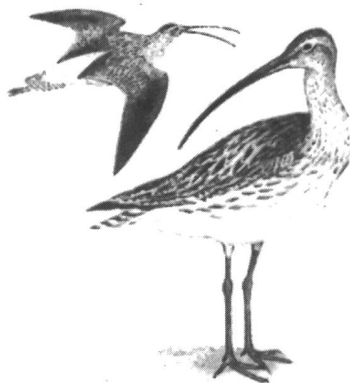
Am Ende schuf die Rezession Brachen, und die Erde war wüst und leer an so manchem Ort: Industriebrachen, Verkehrsbrachen, jüngst gar Dienstleistungsbrachen durchziehen die Städte. Auch der Dienstleistungssektor also - vor kurzem noch mit Verve vertreten als einzig sinnvolle und wirtschaftliche Neunutzung brachliegendes Industrielandes - kann die Lücken nicht mehr füllen; leer stehende Brachflächen werden heute nach Fussballfeldern gemessen. Was also tun?

Wir könnten auf den grossen Investor aus Japan hoffen, der die Rückkehr zum status quo ante ermöglichen soll. Doch die Japaner werden ja kaum kommen, um Zürich, gar um Yverdon oder Herkingen zu sanieren.

Wir können aber auch die Brache als Chance greifen - die erste grosse Chance vielleicht, die sich für den Städtebau in Europa nach der Boomzeit der fünfziger und sechziger Jahre bietet. Auch für jenen Boom übrigens waren ja Brachen im wörtlichen wie im übertragenen Sinn Voraussetzung: das zehnjährige Brachliegen der Friedenswirtschaft, die nun wieder ansprang, und - ausserhalb der Schweiz - auch ganz konkret die Brachflächen, die der Krieg in die Städte gerissen hatte. Damals gab es für den Umgang mit diesen Brachen ein klares Programm, das auf den Ideen der frühen Moderne beruhte. Heute kämpfen wir mit seinen damals ungeahnten Nebenwirkungen: Zersiedlung, Monokulturen, Verkehrsaufwand.

Stadtbrachen heute - eine Chance also, die Zersiedlung abzubremsen, Monokulturen durch Mischgebiete zu ergänzen und so den Verkehr zu reduzieren? Gewiss: Brachliegende Industriegebiete aus der Gründerzeit - einst am Stadtrand ein-

gerichtet - liegen wegen des Wachstums der Städte inzwischen meist optimal erschlossen in Innenstadtnähe; gut erreichbar sind oft auch jüngere Dienstleistungszonen weiter aussen. Ideale Voraussetzungen also, um beiderlei Brachen in urbane Mischgebiete mit den verschiedensten Nutzungen umzuwandeln. Hier kann auch innerstädtisches Wohnen wieder attraktiv werden, hier kann also dem Zersiedlungsdruck aufs Umland und dem Verkehrsproblem Paroli geboten werden.



Brachvögel [zu Brache]. Die B. nisten auf feuchten Wiesen und in der Tundra. Nur der durch laute Flötentöne auffallende Grosse Brachvogel brütet in Mitteleuropa. Den Winter verbringt er am Mittelmeer oder in Afrika. [Aus: Der Grosse Brockhaus. Gekürzt.]

335. Grosser Brachvogel, Numenius arquata. Vorkommen: V, VI, VII, IV, IX Z*. Kennzeichen: Bürzel hell, Schw. gebänd., Schn.! "Tlaüüh tlu; würr" Weich quellender Balztriller. Grösse: =Lachmöwe. [Aus: Was fliegt denn da?]

Unsere Planungsämter und letztlich wir alle als Mitglieder der Gesellschaft, als Wählerinnen und Stimmbürger haben hier eine Aufgabe. Wir können die Sache aber auch von der anderen Seite anpacken: nicht über die Politik, sondern - unabhängiger und deshalb zumindest kurzfristig erfolgreicher - "von unten" her.

Mit argumentativ recht weit ausholender Gebärde stösst etwa das Projekt KraftWerk 1, von dem Sie auf den vorangegangenen Seiten gelesen haben, in diese Marktlücken vor. Was in unseren Siedlungsstrukturen unersperrlich zertrennt und isoliert ist, soll wieder zueinander in befruchten-

Du tohu-bohu vers le cosmos

Les friches urbaines offrent une possibilité réelle de structurer de façon nouvelle l'espace urbain et ses activités économiques; d'aller à petits pas dans la direction d'ensembles plus cohérents et en même temps plus diversifiés; d'évoluer du tohu-bohu vers le cosmos.

de Beziehung gesetzt werden: Wohnen und Arbeit, Stadt und Land, Privateigentum und Gemeinschaft, Jung und Alt, Inland und Ausland, Ökonomie und Ökologie; wenn Sie so wollen Yin und Yang.

Trotz eines integrativ- undogmatischen Ansatzes, der sich auf ein entwicklungs-offenes Vorgehen ausrichtet, strebt KraftWerk 1 dabei die dauerhafte Übernahme des brachliegenden Bodens an, eine langfristige Neustrukturierung. KraftWerk stösst also zwar in eine Nische vor, möchte sie aber endgültig benisten - nicht als Zugvogel. Aus der Brache würde so wieder ein Stück stabiles Stadt- und Wirtschaftsgewebe. Solch endgültiges Neufüllen der Leerräume zielt also auf einen verbesserten, aber wiederum statisch geplanten Zustand der Stadt.



Wohlgroth-Areal, Zürich.
Zwischengenutzt 18.5.91
- 23.11.93.

Die eigentlichen Brachvögel aber sind Nomaden. Sie ziehen im Winter fort, und sie mögen im nächsten Sommer auf anderen Brachen nisten als dieses Jahr, bis auch sie später vielleicht sesshaft werden. Bis dahin ist für sie vor allem eins wichtig: dass es in diesem Land, in unseren Städten überhaupt Brachen gibt - Gebiete also, die im Moment sonst niemand haben will und die so Raum bieten für befristete Zwischennutzung: billig oder gratis zu haben, gerade weil ihre Nutzungsdauer begrenzt ist. Wohlgroth in Zürich etwa war so eine Zwischennutzung.

Wohlgroth hat versucht, seine Existenz zu verlängern, aber nie, sie zu verewigen. Den Beteiligten war klar, dass das Wesentliche an Wohlgroth das Leben im Zwischenbereich war, im Un-etablierten.

Es wäre nun ein Fehlschluss, wenn man aus dieser zeitlichen Begrenztheit einzelner Projekte folgern wollte, der Bedarf nach Zwischennutzungen insgesamt sei ein vorübergehendes Phänomen. Im Gegenteil: Die einzelnen Gruppen und Projekte mögen kommen und gehen, der Bedarf an kurz-

fristig und dafür billig nutzbaren Räumlichkeiten aber bleibt bestehen.

Und diese Nutzungen sind für den Organismus der Stadt, für ihre Kultur und ihre Wirtschaft fruchtbar: Genauso wie in den Brachen der Landwirtschaft dienen Zwischennutzungen in den Stadtbrachen der Regenerationskraft und Vielfalt des Ganzen - auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Es sind ja nicht nur die Labors und Versuchsanstalten der grossen Betriebe und technischen Hochschulen, die Innovation hervorbringen; oft geht der Fortschritt gerade von kleinen Gruppen von Tüftlern aus, die mit Einfallsreichtum und Courage Pfade suchen und bahnen, auf denen grosse Firmen erst dann Platz haben, wenn die Pfade zu Wegen und Strassen ausgetreten sind. Solche Pionierunternehmen starten meist auf dünnem Finanzpolster und nehmen deshalb ihren Ausgang in sogenannten Brachen.

Brachenschutz bedeutet also volkswirtschaftlich gesehen keine Subvention à fonds perdu. Er lohnt sich. Aber wer übernimmt das - den Schutz, die Förderung der Brachen? Auch hier gibt es den Weg "von oben" - über behördliche oder fiskalische Massnahmen. Denkbar ist aber auch der Weg "von unten": Zwischennutzerinnen und Nischennister können sich zusammentun, sie können dauerhaft Genossenschaften und Vereine bilden, in denen freilich eine relativ hohe Mitgliederfluktuation bestünde. Und wesensverwandte, aber etablierte Organisationen können ihnen Nischen anbieten. KraftWerk 1 kann, soll und will im Rahmen seiner wirtschaftlichen Möglichkeiten auf Dauer Raum für kurzzeitige Zwischennutzungen offenhalten - eine Dienstleistung an der Volkswirtschaft, die diese eigentlich honorieren sollte.

Solche Brachen würden dauerhaft die von der Vorläufigkeit der eingenisteten Zwischennutzungen ausgehenden Impulse ausstrahlen und so langfristige Beiträge zur Innovationskraft von Kultur und Wirtschaft der Stadt leisten.

Die Chance der Brache liegt so nicht nur darin, eine besser durchmischte, besser bewohnbare Stadt zu entwickeln. Sie besteht zusätzlich in der Arbeit mit dem Faktor Zeit: als treibende Kraft unseres Kulturprozesses, dessen Dynamik wir fördern und gestalten müssen.

Als die Chronisten das erste Mal berichteten, die Erde sei tohu wa bohu, wüst und leer, da war das - wie wir alle von klein auf wissen - kein Ende, sondern der Anfang. Die Wüste und Leere beinhaltet eine Chance, ja, die Voraussetzung zur Entstehung von Neuem. Ein Schuss Wüste erhält die Stadt dynamisch und jung: Tlaüüh tluui, würr. ■